

G e s c h i c h t e
der
deutschen National-Litteratur.

Mit kurzgefaßter Poetik.

Für Schule und Selbstbelehrung.

Von

G. Brugier.

Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt;
Ausgestreuet ist der Samen
Über alles deutsche Land.

Uhländ.

Mit vielen Proben und einem Glossar.

Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage.

Freiburg im Breisgau.

Herdersche Verlagshandlung.

1884.

Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Entered according to Act of Congress, in the year 1880, by *Joseph Gummersbach*
of the firm of **B. Herder**, at St. Louis, Mo., in the Office of the
Librarian of Congress, at Washington.

Buchdruckerei der Herderischen Verlagsanstalt in Freiburg.

Ihrer Durchlaucht

der Prinzessin

Amélie zu Fürstenberg

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

5. Ave Maria.

(Von Gedeon v. d. Heide.)

Gegrüßt seist du, Maria!
Gegrüßt mit Herz und Munde,
Gegrüßt zu jeder Stunde;
Maria, sei gegrüßt!

So oft ich dich nur grüße,
O Gnadenreiche, Süße,
Hallt's nach im Paradiese:
Maria sei gegrüßt!

In Lust und Lieb' und Freuden,
In Trübsal, Not und Leiden,
Beim Kommen und beim Scheiden,
Maria, sei gegrüßt!

6. Trösterin der Betrübten.

(Von Gedeon v. d. Heide.)

Sei stille, stille,
Mein armes Herz,
's ist Gottes Wille,
Trag deinen Schmerz.
Er zählt die stillen Thränen,
Er hört dein banges Fleh'n,
Er stillt dein heißes Sehnen,
Läßt dich nicht untergeh'n.

Du hast vertrauet
Der Mutter sein,
Auf sie gebauet
Die Hoffnung dein!

Drum steht sie dort am Throne
Des Gottessohns und spricht,
Und all dein Leid zur Krone
Der Seligkeit sie slicht.

O wanke nimmer,
Verzage nie;
Vertraue immer
Und ganz auf sie.
Sie tröstet dich im Leiden,
Hilft dir in deiner Not,
Und wird dich nicht verlassen
Im Leben, noch im Tod. Amen.

Proben bei Kellner von Diepenbrock: Die Kirche; Der hl. Augustinus; Zur Charakteristik des Bischofs Sailer.

Sechste Gruppe.

§ 102. Die noch rückständigen hochdeutschen Dichter.

1. Indem wir die Dichterinnen wegen ihrer großen Anzahl für eine besondere und zwar die letzte Gruppe absondern, haben wir nur noch eine Nachlese zu halten, um die wichtigeren Dichter zu finden, welche sich nicht wohl zu einer der fünf vorausgehenden Gruppen zählen lassen. Wir wollen aber bei dieser Nachlese eine gewisse Ordnung festhalten und zwar mit Rücksicht auf die vier Dichtungsarten.

2. Gleich das Heldenepos ist in erfreulicher Weise stellvertreteten durch das zugleich patriotische Epos „Waterloo“. Der Dichter Christ. Friedr. Scherenberg (geb. 1798 zu Stettin, gest. 1881) schrieb als armer Commis (zu Berlin) jenes Epos. Der König (Friedrich Wilhelm) hörte und nahm Einsicht davon und stellte den Dichter sofort an.

Das Epos verherrlicht mit hoher Begeisterung den Sieg über Napoleon, und zwar in einer völlig neuen, aber außerordentlich wirksamen Darstellungsweise. Nicht der gewöhnliche epische Vers, sondern der fünffüßige, reimlose Jambus ist angewendet; die Darstellung ist äußerst kurz, fast lakonisch, reich an treffenden Bildern, und so anschaulich, daß der Leser alles miterlebt.

„Jacta est alea“ — „Entweder — oder!“

Spricht der gefangene fränkische Cäsar
Auf Elba, seinem gnadenreichen Kerker,
Steht auf, schlägt um die Schulter seinen Purpur,
Tritt über die geschmeid'ge Wogenwand
Hinweg an Bord der Inconstantia,
Vertrauend ihrem Segel seine Sterne,
Durchschiffst den salz'gen Rubikon und steuert
In San Juan, den Port nach Wüstenfahrt,
Berühret Frankreich, seine alte Erde,
Wächst, ein Antäus, Haupt um Haupt, von Schritt
Zu Schritt, ruft seinen horstverwies'nen Adler,
Wirft ihm den Purpur auf die rost'gen Schwingen.
Und der, durchzuckt vom Strahl des alten Gottes,
Trägt auf beseeltem Fittig wolkenhoch
Und wolken schnell vor seinem Donnerer,
Ein Bliß, sein flatternd Tricolor von Turm
Zu Turm bis auf die Türme Notre Dame.

Gewalt'ges liebt der Mensch und seine Schrecken,
Willkommen heißt er sie mit Glockenklang,
Kanonen donner; alle Brücken fallen
Und alle Thore thun sich auf der Städte,
Der Herzen, Land und Volk ein off'ner Arm!
Berjubilend alt' und neue Thränen, tragen
Sie über Gräber ihrer liebsten Leben
Auf ihren Händen den, der sie begrub,
Von Gau zu Gau bis in die Metropole —
Ein Triumphzug vom Kerker auf den Thron!
Ein Blick verscheucht das große Pflegekind,
Ein Tritt knickt seine bleiche Lilie.
Ein Schlag zertrümmert den galanten Degen,
Das wurmzerfress'ne Scepter der Bourbonen,
Und wieder da steht er, Napoleon,
Der Imperator! — Wieder da liegt Frankreich
Vor seinem Kaiser nieder — ein Fußfall.

3. Wohl noch begabter ist der von Geibel in die Öffentlichkeit eingeführte Bayer Dr. Hermann Lingg* (geb. 1820 zu Lindau am Bodensee, von 1846 an Militärarzt in Augsburg, Straubing und Passau; seit 1851 als Pensionär in München, von König Max II. mit einem Jahresgehalt belohnt). Seine „Gedichte“, die Geibel herausgab und bevormortete, machten beim Publikum einen überraschenden Eindruck.

der Handlung ist der hochinteressante römische Kaiser Hadrian (117 bis 138) gewählt; Schauplatz ist Agypten, wo jener reiselustige Monarch sich gerade aufhält. Als Hauptidee aber schwebte dem Verfasser vor, „die Römerzeit und das Aufkeimen des jungen Christentums darzustellen“.

Leider hat Ebers in der Vorrede den Vorbehalt ausgesprochen, daß er vergegenwärtigen wolle, „wie sich zur Zeit Hadrians die reine, von menschlichen Zuthaten noch wenig (!) getrübtte Lehre des Heilandes der Herzen bemächtigte und bemächtigen mußte“. Dennoch hat er in der Diakonissin Hanna, der verwachsenen Maria und anderen, namentlich durch Ausübung christlicher Barmherzigkeit hervorstrahlenden Personen in warmen Worten die Christen jener Zeit geschildert. Nur eine Figur in dem sonst schönen Bilde des jungen Christentums ist karikiert, die der Paulina.

In den drei nun folgenden Romanen „Die Frau Bürgermeisterin“, „Das Haus des Bürgermeisters Peter van der Werff“ und „Ein Wort“ führt uns Ebers in das Abendland und das 16. Jahrhundert. In dem ersten ist die im Haffe gegen Spanien aufgeregte Stadt Leyden, zumal des Bürgermeisters Haus im Vordergrund. — Der andere Roman hat friedlichere Bilder aus dem romantischen Europa. Auf diesem Boden ist aber Ebers noch etwas fremd, zumal bezüglich der religiösen Lehren und Anschauungen, sonst könnte er z. B. seinen Helden nicht wiederholt einer „Abendmesse“ beiwohnen lassen.

Die Irr- und Wanderfahrten eines tollen Burschen aus dem Schwarzwald, der es trotz seiner trefflichen Anlagen zu nichts bringt, bilden den epischen Faden des Romans. Er sucht das rechte Wort, das ihm zu einem Lebensberufe verhelfen soll. Zuerst meint er, Glück sei das Zauberwort, dann Kunst, dann Ruhm und Macht, bis er, jedesmal enttäuscht, endlich durch die Liebe einen Beruf findet, also mit Hilfe des Frauengeschlechtes ein Mann wird.

12. Im ethnographischen Romane, für welchen Charles Sealsfield die Bahn gebrochen hatte, thaten sich verschiedene Norddeutsche hervor: vor allen Fr. Gerstäcker (geb. 1816 zu Hamburg; nach einem höchst abenteuerlichen Leben gest. 1872 zu Braunschweig), der als Reisender und Schriftsteller gleich unermüdetlich gewesen war.

Dieser Mann, der Sohn eines Tenorvirtuosen, hat fast die ganze Welt durchreist, besonders ganz Amerika nach allen Richtungen (viernmal kehrte er dahin zurück). Anfangs ging es ihm oft recht schlecht; er war bald Heizer, bald Matrose, bald Goldschmied, bald Fabrikant, bald ein zweiter Nimrod, bald Hoteldirektor. Nachdem ihn das Heimweh 1843 nach Deutschland getrieben und er seinen ersten Roman veröffentlicht, war sein Schriftstellerglück gemacht.

Im erquickenden Gegensatz zu Gerstäckers hunder Abenteuerlichkeit stehen des holsteinischen Pfarrers Biernacki (1795—1840) „Nordsee-geschichten“, von denen der Roman „Die Hallig oder die Schiffbrüchigen“ die beste ist. Erschütternd ist die Naturtreue, mit der uns

dieser Roman das Leben und Treiben der Friesen auf der Hallig (einer Inselgruppe an der westdänischen Küste, wo der Verfasser Pfarrer war) und besonders die Sturmnächte voll Todesangst abspiegelt.

Dann Hermann Breusing (geb. 1815 zu Osnabrück), der nach großen Reisen bis tief in den indischen Archipel eine naturtreue Schilderung der Pracht des Tropenlebens und des Treibens der malayischen Volksstämme entfaltet. Nicht minder groß ist er in seinen Novellen aus dem westfälischen Volksleben.

Wir lernen etwas aus diesen „Geschichten vom Moore“, „Degen und Feder“, und das sittliche Moment ist überall fein gewahrt. „Breusing besitzt neben eminentem Talente ein tiefes Verständnis dessen, was der heutigen Poesie not thut, reiche Kenntnis der Welt ‚innen und außen‘, von Herz und Leben, ist Meister in der Kunst, in der poetischen Erzählung dem religiösen Gefühl Rechnung zu tragen. Seine ‚Zweifache Liebe‘ ist ein Meisterstück psychologischer Entwicklung, beweisend, daß auch die Irrgänge des Herzens, die so greulich in modernen Novellen, im Dienste niederer Sinnlichkeit, unreinen Ohrenkitzels mißbraucht werden, in edler, sittlich belehrender Weise geschildert werden können“ (Fr. A. Muth).

Als vierter ist der Sachse Otto Ruppianus (geb. 1819 zu Glauchau; Buchhändler in Berlin; 1848 politischer Flüchtling; kehrte 1861 aus Amerika zurück; starb 1864 zu Berlin) zu nennen, der ähnlich spannend wie Gerstäcker aus der Neuen Welt zu schildern und zu erzählen weiß. — Als fünfter ist ein anderer Sachse, Dr. Karl May* (geb. 1842 zu Ernstthal), hier einzureihen, der pseudonym als Karl Hohenthal, auch als Ernst von Linden auftrat, und als Feuilletonist, Redacteur, Übersetzer aus morgenländischen Sprachen, als Kenner der Indianerdialekte sich in die Litteratur einführte. In vorzüglichen, im „Deutschen Hauschatz“ veröffentlichten Reisenovellen und Abenteuerromanen finden wir bei ganz natürlich ebennmäßiger Entwicklung der Erzählung „wundersam frische Scenerieen, und zwar nicht mit der glühenden Phantasie Freiligraths, die wie der Hella heiße Meteorsteine wirft, sondern in kräftigen Zügen nach der Natur gezeichnet, eine Schilderung, die öfters mit wenigen Meisterstrichen farbenprächtig zu malen versteht“ (Muth). Ob May uns in die Wüste Sahara, „unter Würger“ führt, oder wie in „Deadly dust“ (tödllicher Staub) in die Prairien und Felsengebirge Nordamerikas, in die Wälder Ceylons oder unter die Boers im Transvaallande, in die blaue Südsee oder in das „himmlische Reich“ der Chinesen: immer malt er mit unübertrefflicher Treue Land und Leute ab, so daß eine jede Schilderung ein Visum in seinen Reisepaß ist mit dem Atteste: „Er ist dort gewesen, er hat es erlebt!“ Möchten darum May's Werke bald gesammelt erscheinen! — Endlich noch ein Landsmann von Gerstäcker, Adolf Ebeling* (geb. 1822; 1851 zu Paris